

Leserinnenbrief des Lesbenring e.V. zum Artikel Dr. Flöttmanns:
(veröffentlicht in neuro date aktuell 6/2004, S.48/50)

Eigentlich hielten wir es alle für einen Nachdruck aus den 50er Jahren. War es aber nicht. Dr. med. Flöttmann hat in der Maiausgabe 2004 von neuro date aktuell seine Meinung über Homosexualität und Ehe zur Diskussion gestellt. Es scheint vertane Mühe zu sein, diesem Herrn darlegen zu wollen, dass es durchaus Lesben und Schwule gibt - darunter der Lesbenring e.V. -, die mitnichten nach der Ehe schielen und sich auch nicht nahtlos an die bestehende Gesellschaft anpassen wollen, weil sie beide Einrichtungen nämlich überhaupt nicht perfekt finden. Solch kritische Denkerinnen soll es aber durchaus auch unter Heterosexuellen geben.

Vielleicht, Herr Flöttmann, sind es ja nicht die Homosexuellen, die nicht reif für die Ehe sind? Vielleicht ist es gar die Ehe - in jedem Fall sind es aber die staatlich gewährten Eheprivilegien - keine ausgereifte Idee? Sätze wie "Homosexuelles Verhalten ist weder ehefähig, noch familientauglich, noch kinderwürdig." sind schlichtweg diskriminierend für Lesben, Schwule, ihre Wahlfamilien und die in Regenbogenfamilien lebenden Kinder und zudem längst sowohol vom Leben als auch von zahlreichen Studien widerlegt.

Aber Herr Flöttmann braucht für seine Diffamierung keine Belege. Statt dessen greift er tief in die Mottenkiste der Vorurteile: "Homosexuelle sind schwer in der Lage, treu zu sein ...", schlechte Erfahrungen mit Männern lassen Frauen zu Lesben werden. Homosexuelle schaffen es nicht, ihre übermäßigen Elternbindungen zu lösen.

Nun Herr Flöttmann, leider haben Sie vergessen zu erwähnen, dass Lesben tiefe Töne schlechter hören können und deshalb Schwierigkeiten in der Kommunikation mit dem anderen Geschlecht haben. Und der lesbische Zeigefinger ist länger als der Mittelfinger, deshalb hat eine Ehering an solcherart geformten Fingern einfach keinen Chic. Und wenn ein Mädchen nicht lange genug gestillt würde, wird sie im Erwachsenenalter scharf auf Brüste sein. Und da wir gerade bei dummen Vorurteilen sind:

Sollte da nicht gar die Verdrängung eigener homosexueller Anteile in Betracht gezogen werden, wenn einer so vehement gegen Homosexuelle wettet, Herr Flöttmann?

"Nach meinen Erfahrungen ist Homosexualität eine vorwiegend neurotische Störung.", lässt uns der Autor wissen. "Mal zeigt sich die Neurose in Gestalt von Zwangsgedanken, im schwarzen Kleid der Depression, in einer quälenden Psychosomatik, mal im schlotternden Gewand der Angstneurose oder auch im Schwulentum." Sind wir doch ziemlich gut weggekommen, meine ich, denn Lesben waren vermutlich mitgemeint. Oder würde jemand mit gesundem Verstand eine Angstneurose oder Depression vorziehen?

Elke Heinicke
Pressesprecherin des Lesbenring e.V.
buero@lesbenring.de